

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 32 (1965)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite des Heimatschutzes

Christian Widmer

Das verflossene Berichtsjahr ist durch eine Häufung bedeutsamer Ereignisse gekennzeichnet, wobei vereinsinterne Fragen stark beteiligt waren. Vorerst können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß durch die Werbeaktion unser *Mitgliederbestand* um mehr als einen Fünftel vermehrt werden konnte (von 162 auf 198 Mitglieder) und daß zudem unsere Ortsgruppe erweitert wurde, indem uns die 52 Mitglieder des oberen Emmentals zugeteilt wurden. Unsere Ortsgruppe nennt sich nun «Burgdorf-Emmental» und umfaßt auf den 1. Oktober 1964 250 Mitglieder; die 24 Kollektivmitglieder (Behörden, Vereine) sind dabei mitgezählt.

In einer Eingabe über die Neuregelung des Verhältnisses der Ortsgruppen zum Kantonalvorstand regten wir eine größere *Selbständigkeit der Ortsgruppen* an, damit diesen vor allem mehr Geldmittel zur Verfügung stehen. (Gegenwärtig erhalten die Ortsgruppen pro Mitglied Fr. 1.—.) Ebenso unterbreiteten wir unsere Abänderungsvorschläge zur Wegleitung für Bauberater, die berücksichtigt wurden und nun festlegen, daß auch Verhandlungen der Bauberater nach außen durch die Vorstände der Ortsgruppen gehen müssen. Dadurch wird eine unliebsame Doppelspurigkeit vermieden. Eine angenehme Überraschung stellte die Mitteilung des Kantonalvorstandes dar, daß inskünftig aus der Zentralkasse erhebliche Beiträge an die Unkosten ausgerichtet werden, welche den Ortsgruppen aus Werbung und Veranstaltungen erwachsen.

Aus der regen Tätigkeit des verflossenen Jahres möchten wir kurz festhalten: *Exkursionen*: Auf Vorschlag von Herrn Dr. A. Roth veranstalteten wir im Sommer 1964 fünf Führungen durch die Altstadt, das Schloß und ins Sommerhaustälchen. Sie wurden alle sehr gut besucht und fanden große Beachtung. Der Referent hat durch ein lückenloses Quellenstudium seine Ausführungen in einen alle Aspekte umfassenden Rahmen gestellt und trotzdem eine verständliche und humorvolle Sprache gefunden. Wir freuen uns zusammen mit dem Rittersaalverein, daß wir im Expo-Jahr eine im Geist dieser vaterlän-

dischen Schau dargebotene Einführung in die Entstehung unserer Vaterstadt haben veranstalten können.

Friesenbergchnubel: Um diesen schönen Aussichtspunkt mit der mittelalterlichen Burgstelle, der durch Überbauung bedroht war, erhalten zu können, haben wir uns bemüht, das ehemalige Burggelände unter Denkmalschutz zu stellen. Dank dem Verständnis der beiden Grundeigentümer (Frau G. Eberhard-Friedli und Herr Hans Christen, beide in Friesenberg/Wynigen) konnte der Regierungsrat am 11. August 1964 unserem Antrag entsprechen. Wir hoffen, bei späterer Gelegenheit auf die besondere Bedeutung eintreten zu können, welche die im Burgdorfer Krieg 1383 zerstörte Burg auf dem Friesenbergchnubel im Mittelalter einnahm.

Ferienhäuser: Es bestehen in den Gemeinden Heimiswil und Oberburg Pläne, Ferienhaussiedlungen zu errichten. Eine davon soll aus lauter alten Speichern gebaut werden, die aus allen Landesgegenden zusammengekauft werden. Unser Bauberater steht vor heiklen Aufgaben, und zusammen mit dem Vorstand muß jeweils eine Lösung gefunden werden, die den Absichten der Bauherrschaft einigermaßen entspricht, ohne daß unsere Heimatschutzbestrebungen mißachtet werden.

Kehrichtdeponie: Viele Gemeinden der Agglomeration Bern sind in Verlegenheit, die riesigen Abfallmengen irgendwo zu deponieren. Es besteht nun ein Projekt, ca. 10 Millionen Kubikmeter Kehricht im Laufe der nächsten Jahre im hintern Laufentälchen, auf der Grenze der Gemeinden Bolligen und Krauchthal zu deponieren. Die Gemeinde Krauchthal wehrt sich energisch dagegen, weil sie eine Verunreinigung des Wassers und der Luft befürchtet. Diese Bedenken sind sicher berechtigt, und deshalb haben auch wir gegen dieses Projekt Einspruch erhoben; ebenso gegen ein Gesuch, die Kehrichtgrube auf der Lutzeren erweitern zu können. Es müssen heute in der Kehrichtbeseitigung Wege gesucht werden, die ein Entstehen von Schäden für Mensch und Tier verunmöglichen.

Seit einigen Jahren ist der bernische Kunsthistoriker und Verfasser des Kunstdenkmälerbandes «Das Berner Münster», Dr. Luc Mojon, an der Arbeit, den Band «Emmental-Oberaargau» der Kunstdenkmäler des Kantons Bern zu schreiben. Daß es allerdings dabei mit «Schreiben» nicht getan ist, können wir uns leicht vorstellen, und Herr Dr. Mojon hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, unseren diesjährigen Beitrag mit einem Bericht über seine interessanten Ausgrabungen in der Kirche Kirchberg zu bereichern.

Zur frühen Geschichte von Kirchberg

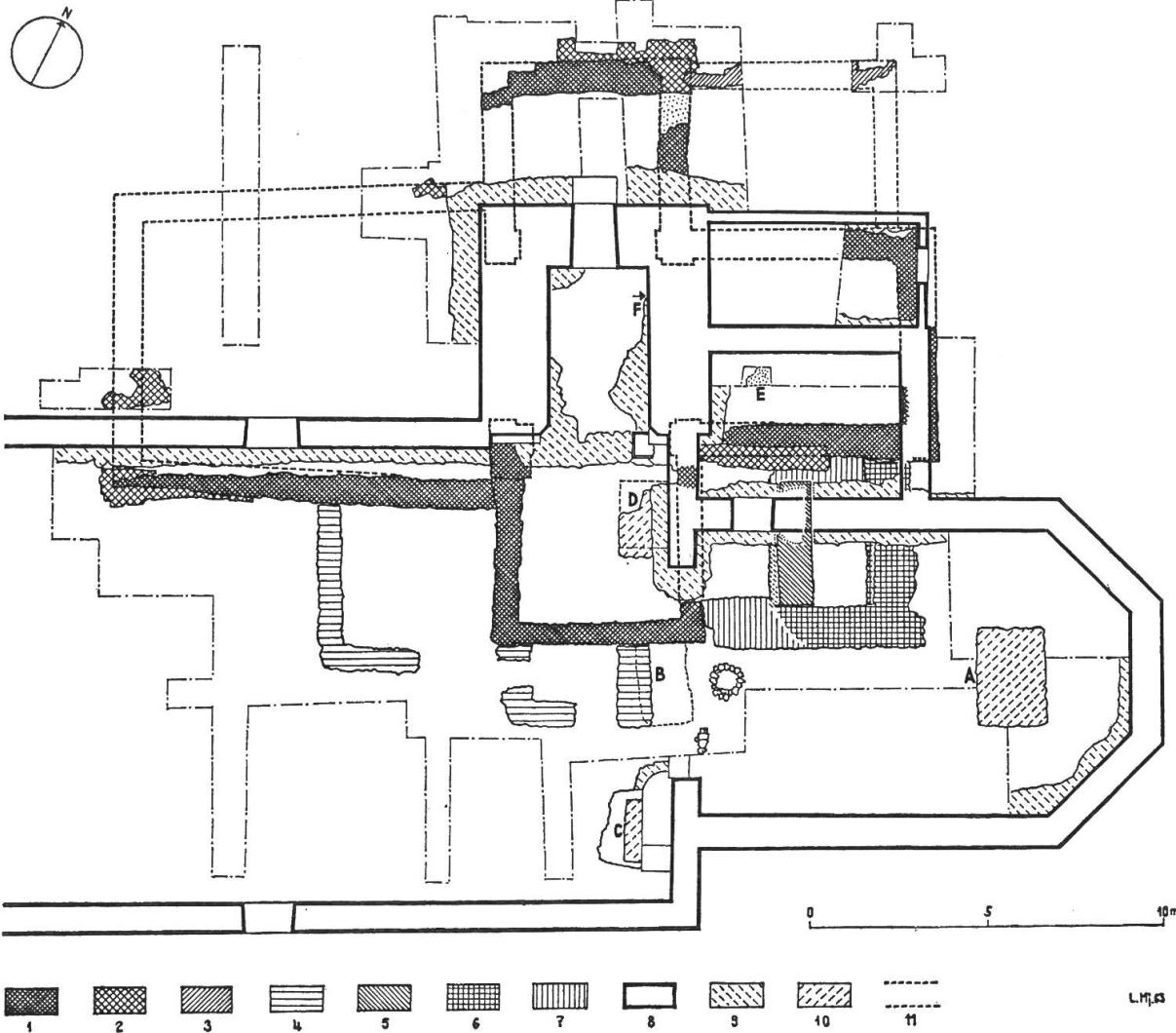
Erste Ergebnisse der Grabung vom Sommer 1963 auf dem Areal der Kirche

Dr. Luc Mojon

Wenn im Rahmen einer Kirchenrenovation ein neuer Boden geplant wird oder gar ein ausgedehntes System von Heizungskanälen vorgesehen ist, so gilt es, unverzüglich umfassende Bodenforschungen anzustellen. Oft ist von wichtigen Mauerzügen nur noch die unterste Steinlage erhalten, und zwar unmittelbar unter dem jüngsten Fußboden. Gleiches gilt für alte Mörtelböden. Die frühe Geschichte eines Ortes, über den die schriftlichen Quellen noch nichts berichten, ist jedoch zumeist identisch mit der Geschichte der ältesten Kirchen oder der Burg, über die nur archäologische Untersuchungen noch Neues zu enthüllen vermögen.

Die Grabung in Kirchberg hat dank dem Entgegenkommen der Kirchgemeinde, die bei Kanton und Eidgenossenschaft Unterstützung fand, auch infolge der Umsicht der Architekten, mit Sorgfalt durchgeführt werden können. Im wesentlichen ist ein eindrücklicher kreuzförmiger Sakralbau von nahezu 24 Meter Länge aufgedeckt worden, dessen Längsachse etwa 10 Meter nördlich der Achse der heutigen spätgotischen Kirche liegt. Sein Schiff wird gegen Osten durch zwei annähernd quadratische Annexe verengt, die eine Art «Chor» einschließen. Auf den «Chor» folgt ein rechteckiges Altarhaus gleicher Breite, dessen Mörtelboden in großen Stücken erhalten ist (Grundriß, E). Muß der Anbau im Winkel zwischen Nordannex und Altarhaus gleichzeitig entstanden sein, so scheinen die Anbauten am Südannex und an der Südflanke des Schiffes aus späterer Zeit zu stammen. Noch sind wir zum Teil im ungewissen über die mächtigen, bis 1,2 Meter starken Mauern zwischen Südannex und Altarhaus, die Wehrbaucharakter tragen. Die Fundamente des Annexbaues sind sehr eigen. Vielerorts wurden mächtige Tuffblöcke in die Fundamentgrube gekeilt, vorwiegend ein äußeres Vorfundament bildend. Über diesen oder gleich daneben erhebt sich Kieselmauerwerk. Vereinzelt Tuffblöcke tragen Reste von Wandverputz, stammen also von einem abgetragenen älteren Gebäude, vielleicht der vorangehenden Kirche.

Es wäre heute verfrüht, das Bauwerk einer bestimmten Jahrhunderthälfte zuzuweisen, doch darf man jedenfalls das späte 10. und das 11. Jahrhundert in Betracht ziehen, sei es in bezug auf die Grundrißform, sei es auf Grund des Mauerwerks (aufgehende kleine Tuffquader am Südannex). Noch sind immer



*Plan der Grabungen
von Dr. Luc Mojon, 1963*

Kirchberg. Grundriß der heutigen Kirche mit den im Sommer 1963 zum Vorschein gekommenen Mauerzügen älterer Bauwerke (kleinere Änderungen vorbehalten, namentlich in bezug auf die Rekonstruktion der ersten Kirche).

Erste erhaltene Kirche, wohl 11. Jahrhundert

- 1 Aufgehendes Mauerwerk und Fundamente, die diesem entsprechen
- 2 Fundamente und Vorfundamente aus wiederverwendeten Tuffblöcken
- 3 Sakristei
- 4 Sekundäre südliche Anbauten (genaue Bestimmung unklar)
- 5/6 Mauerwerk eines Wehrbaues (Burg, Stadtbefestigung)
- 7 Noch nicht gedeutete Mauerstrukturen

Heutige Kirche, um 1506

- 8 Aufgehendes Mauerwerk (einschließlich späterer Anbauten)
- 9 Fundamente und Vorfundamente
- 10 Altarfundamente: A Hochaltar, B Pfarraltar (im Lauf der Grabung abgetragen), C und D Nebenaltdäre (D im Lauf der Grabung teilweise abgetragen)
- 11 Rekonstruktion

neue Kenntnisse über die Annexkirchen zu sammeln, über jenen frühmittelalterlichen Kirchentypus mit zwei niedrigen, wohl pultartig abgedeckten, auf verschiedenste Weise mit dem Schiff verbundenen symmetrischen Anbauten. Der Annexaal ist letzten Endes auf syrische frühchristliche Bautypen zurückzuführen. Er taucht in der Schweiz mit Romainmôtier I im 5. Jahrhundert auf und behauptet sich in verschiedenster Gestalt bis ins 12. Jahrhundert. Wir erinnern an die Beispiele innerhalb des Kantons, Spiez I (um 760), Wimmis I (um 900) und Kleinhöchstetten II (10. Jahrhundert), die allerdings durchwegs Apsiden aufweisen. Kirchberg vertritt somit erstmals den Typus mit rechteckigem Chor, wahrscheinlich eine Spätform. Soweit wir unterrichtet sind, weist der gleichzeitig entstandene Anbau zwischen Nordannex und Altarhaus, der nur als Sakristei gedeutet werden kann, ebenfalls in die Spätzeit, in der die Annexe nicht mehr als Sakristei- und Sakramentsraum dienten, sondern in die gottesdienstlichen Handlungen einbezogen wurden, Altäre besaßen und gegen das Schiff vorwiegend weite Öffnungen aufwiesen.

Daß der Annexbau wahrscheinlich nicht die älteste Kirche des Ortes ist, haben wir bereits angedeutet. Ob die Schenkung des Hofes «Kyrchberc» an das Kloster Sels im Jahre 994 (Fontes I, 287) Anlaß zu seiner Erbauung geboten hat, wobei die Benennung «Kirchberg» auf die vorangehende Kirche Bezug nehmen würde?

Vom heutigen Bau des frühen 16. Jahrhunderts, einer der monumentalsten spätgotischen Dorfkirchen weithin, sind viele Fundamente zutage getreten, darunter die des Hochaltars (altare maius, Grundriß, A), des Pfarraltars (altare laicorum, B) und zweier Nebenaltäre (altaria minora, C und D).

Noch haben nicht alle Ergebnisse der Grabung ausgewertet und klar gedeutet werden können, namentlich die mächtigen Mauern südlich des Altarhauses, die zum Teil zu einem Wehrbau gehören müssen. Das größte Rätsel, das die Geschichte von Kirchberg aufgibt, ist die Urkunde vom 1. November 1283 (Fontes III, 351), derzufolge dem Ort auf Begehren des Vogtes Ulrich von Thorberg das Stadtrecht verliehen worden ist. Die Formulierung «nova munitio dicta Chilchberch» läßt vermuten, daß damals Teile einer Stadtbefestigung bestanden, und zwar auf dem Plateau östlich der Kirche, wohl ausgehend von einer Burg, um deren Spuren es sich bei den erwähnten mächtigen Mauern handeln könnte (vgl. E. Welti, BBG 1910, 158).